



Zé do Rock

**WO BITTE
GEHT ES
HIER ZUR
WAHRHEIT?**

Zé do Rock

Wo bitte geht es hier zur Wahrheit?

Zé do Rock

**WO BITTE GEHT ES HIER
ZUR WAHRHEIT?**

EDITION
Noack  Block

ISBN 978-3-86813-194-9
ISBN E-Book 978-3-86813-880-1

© Edition Noack & Block in der Frank & Timme GmbH
Berlin 2024. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Edition Noack & Block
in der Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.noack-block.de

INHALT

VORWORT 7

DIE SPRACHE 11

BUCHABSCHNITT EINS DIE TANZIS 17

KAPITEL ZWEI DIE NUSCHELIS 39

KAPITEL DREI DIE FROMMIS 47

CAPITEL VIR DIE BÖSIS 61

CAPITEL FÜNF DIE GENAUIS 77

CAPITEL SEX DIE MORDENDEN TOTIS 83

CAPITEL SIBEN DIE STUDIS 105

KAPITEL ACHT DIE NEGIS UND ZIGEUNIS 117

KAPITEL NOIN DIE SMAUKIS 153

CAPITULO DIEZ DIE SAUFIS 175

CHAPTER ELEVVEN DIE FREMDIS 205

CAPÍTULO DOCE DIE KRANKIS 257

KAPITEL DRAIZÈN CORONATEORETIKIS UND
VERSCHWÖRUNGSLEUGNIS **305**

CAPITILE TIFO DIE BOLSIS **415**

CAPITILE TIPET DIE JUNKIS **447**

CAPITILE TISEIS DIE KINDENTFÜRIS **457**

VORWORT

Um mit der Herde schritthalten zu können, mussten wir gewisse Bewegungsstrategien durch die Jahrtausende entwickeln, damit es nicht mittendrin zu Massenkarambolagen kommt. Auch die Vögel in ihren eleganten Formationen würden eine Katastrophe erleben, wenn einer der Vögel mal versuchte, aus der Formation auszubrechen, um zum Beispiel privaten Gesangsunterricht zu nehmen. Die Menschheit hat der Herdentrieb und das dazugehörige Herdenwissen in die Zivilisation katapultiert, also kann es nicht so übel sein. Dennoch liegt dieses Herdenwissen absolut nicht immer richtig, sonst hätten wir nicht die vielen Kriege, Fehlentscheidungen und Halbwissen im Laufe der Geschichte gehabt.

Wie erfährt man, wie die Welt ist? Ein Teil unseres Wissens kommt von der Erfahrung: wenn jemand als Kind eine heiße Herdplatte anfasset, tut er das danach nicht noch mal, es sei denn, es handelt sich um einen frühreifen Masochisten. Den ganzen Rest lernen wir von den Eltern, Lehrern und später von den Medien und unserer sozialen Umwelt. Überprüfen tut man solche Wahrheiten äusserst selten. Der Unterschied zwischen Wissen und Glauben ist theoretisch, dass man beim Wissen die Sache auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft hat und sich sicher ist, dass es nicht anders sein kann, während beim Glauben man es nicht überprüft hat, aber genügend Gründe hat, eine bestimmte Wahrheit für wahrscheinlich zu halten. In der Praxis aber bezeichnet man als Wissen, was als allgemein anerkannt gesehen wird, und wenn nicht, spricht man von Glauben. Ich weiß, dass die Welt eine Kugel ist – jeder weiß es, man hat es in der Schule gelernt, die Medien und unsere soziale Umwelt bestätigen es. Aber: Ich glaube an Gott, schließlich gibt es jede Menge Atheisten und die vielen, die eine Menge Götter haben oder einen Gott aber nicht den richtigen.

Ich schätze, die meisten Menschen kommen nie in Konflikt mit dem Herdenwissen, mit dem Mainstream-Wissen. Sie gehören schon als Kinder zur Mehrheit, und schwimmen mit dieser Mehrheit ihr Leben lang. Andere sind von Kind auf Minderheit, sie haben in der Regel ein größeres Spektrum von möglichen Wahrheiten zur Verfügung, sie können nicht einfach ganze Teile eines Wissensbaukastens ungefragt übernehmen, oft müssen sie sich zwischen dem Wissen der Mehrheit und dem Wissen ihrer Minderheit entscheiden, was sie oft zum Denken zwingt. Dann gibt es Menschen, die als Teil der Mehrheit aufwachsen und dann doch zu einer Minderheit werden, wie zum Beispiel Raucher. Und so wie die Mehrheit sich ihre Wahrheiten nach den eigenen Bedürfnissen formt, tun das auch Minderheiten. Und falls man die Wahrheit der Minderheit übernimmt, hat man ein größeres Spektrum, was aber nicht unbedingt heißt, dass man die Wahrheiten von anderen Minderheiten leichter akzeptiert. Wenn man zur Minderheit der Raucher gehört und gegen die Rauchverbote argumentiert, heißt es lange noch nicht, dass man Verständnis für die Minderheit der Kiffer hat. Wenn man in Deutschland zur Minderheit der Juden gehört, ist man nicht unbedingt ein Sympathisant der arabischen Minderheiten. Und das gilt umgekehrt genauso. Ich habe einen deutschen Freund, den Sami, der ist schwarz wie die Nacht und im Congo geboren, seine Eltern waren Flüchtlinge aus Angola. Er kam nach Deutschland, heiratete eine Deutsche. Er arbeitet in der Werkstatt einer Spedition, ist ein netter Kerl und macht auch Freunde, wenn er in ein bairisches Stüberl einkehrt. Und trotzdem, einmal habe ich ihn gefragt wie's ihm geht, und er sagte, dieser Rassismus geht ihm manchmal ziemlich auf die Nerven ... ich konnte nur antworten, «Tja, die Deutschen ...» Nein, sagte er – das sind ja keine Deutschen, das sind Jugos, Griechen, Türken!

Als Kind gehörte ich mindestens in einem Sinne zu einer Minderheit: ich bin in Brasilien in einer frommen Baptistenfamilie aufgewachsen, also in einem Land, das zur Zeit meiner Geburt noch weitgehend katholisch war, auch wenn im Allgemeinen laschkatholisch. Ich hatte zu entscheiden zwischen den Wahrheiten der Baptisten und der mondänen Katholiken, am Ende bin ich ganz woanders gelandet. Jedenfalls war ich nicht an der Wahrheit der Mehrheit an-

gekettet, ich musste eigenständig denken und entscheiden. Dann bin ich als junger Mensch in die weite Welt gezogen. Ich gehörte der brasilianischen Mittelschicht an, einem beträchtlichen Teil der brasilianischen Gesellschaft, von dem weder die Menschen noch die Medien außerhalb Brasiliens was wussten – es war ein Tabu, man durfte nicht von Brasilien und Mittelschicht gleichzeitig reden. Und so hab ich immer wieder die Wahrheiten der Mehrheiten und der großen Medien hinterfragt, wenn nicht gleich als komplett falsch bezeichnet. In diesem Buch red ich von allgemein akzeptierten Wahrheiten, die für mich keine Wahrheiten mehr sind. Ich beanspruche natürlich nicht, die Wahrheit gepachtet zu haben, und ich bin offen für Argumente. Wiederum ein Satz wie «Du spinnst» ist für mich kein Argument. Es drückt nur aus, dass man die Gesellschaft, das Herdenwissen hinter sich wähnt, und da braucht es keine Argumente. Man «weiß es», da gibt es nix zu diskutieren. Das macht so viel Eindruck bei mir wie wenn ein Verkäufer in einer Boutique mir sagt, dieses oder jenes Kleidungsstück ist gerade sehr in Mode. Ja toll.

Inwieweit ich der Wahrheit nähergekommen bin, kann ich natürlich nicht wirklich beurteilen. Aber immerhin: ich hab entdeckt, dass manche etablierte Wahrheiten der Wahrheit nicht entsprechen können, wenigstens nicht nach meiner Logik. Aber auch wenn meine Logik eventuell fehlerfrei ist, heißt das nicht, dass man nicht auch von einer anderen Perspektive eine andere Logik finden kann. Einmal war ich in einem Haus der Heilsarmee in Südafrika, es war eines der letzten Jahre der Apartheid. Ich sah mir mit anderen «Gästen» – das Haus war nur für Blankes, weiße Sozialfälle – einen Film im Fernsehen über die Odyssee eines schwarzen Sklaven in den USA. Er war der Held, oder der Märtyrer der Geschichte, also war man als Zuschauer praktisch gezwungen, sich mit ihm zu identifizieren. Ich überlegte mir, was werden die sagen, wenn der Film aus ist? Die müssten doch anerkennen, dass das, was die Weißen in diesem Land veranstalten, nicht gut ist. Aber als der Film aus war, sagten sie sich: Da sieht man mal wieder, die Amerikaner sind auch nicht besser! Ihre Logik war nicht fehlerhafter als die meine, sie sahen aber das ganze aus einem anderen, für sie günstigeren Blickwinkel.

Einige Passagen dieses Buches wurden schon früher als Artikel geschrieben, ein paar sind in großen Zeitungen erschienen, ein paar in kleinen und ein paar überhaupt nicht – sie waren oft zu lang, um als Artikel zu erscheinen, manche zu anti-mainstreamig, um von den großen Medien gedruckt zu werden. Tja, es ist ziemlich frustrierend, wenn du alle Antworten kennst, aber keiner sich die Mühe gibt, dich zu fragen. Jedenfalls dachte ich, ich schreib ein Buch, nähe mit etwas Text die Artikel zusammen, dann sind sie allemal veröffentlicht worden.

Die Leser werden mit vielen Zahlen konfrontiert werden, und viele reagieren darauf allergisch. Zahlen, Statistiken, Studien können natürlich falsch sein, sei es weil man unabsichtlich oder absichtlich Fehler eingebaut hat, oder weil man sie falsch interpretiert. Und trotzdem, die Alternative dazu ist das Bauchgefühl. Und das Bauchgefühl kann noch viel trügerischer sein. Im Kapitel über Deutschland zum Beispiel will ich zeigen, dass Deutschland weniger reich ist als man allgemein annimmt. Es ist zwar ein reiches Land im internationalen Vergleich, aber kaum in der Region, in der es eingebettet ist: das Bauchgefühl der meisten Europäer würde sagen, Deutschland ist reich auch für seine Region. Dieses Bauchgefühl kommt aber von der Größe der deutschen Bevölkerung, das Deutschland zur wichtigsten Wirtschaftsmacht in Europa macht. Nur die Zahlen – in dem Fall das Prokopf-Einkommen, zeigen einem, dass von den 9 Nachbarn Deutschlands, 3 ärmer sind und 6 reicher. Also ist Deutschland für seine Region eher arm. Und diese reicheren Nachbarvölker vermutlich effizienter als die Deutschen. Und wenn ich mir so die letzten Jahre anschau, hab ich den Eindruck, sie sind nicht effizienter als die Somalis. Nicht dass ich meine, die Somalis wären uneffizient – immerhin haben sie mit Schiffsentführungen eine Menge Kohle gemacht. Nu ja, das alles kann kein Bauchgefühl zeigen, nur Zahlen. Davon gibt es in dem Fall eine ganze Menge, gemessen mit verschiedenen Methoden, und sie decken sich einigermaßen.

So, und nun hoffen wir, dass uns dieses Unternehmen gelingt.

Zé do Rock

DIE SPRACHE

Normal schreib ich meine Bücher in verschiedenen vereinfachten Deutschvarianten, wie wunschdeutsch, ultradoitsh und kauda-deutsh. Bei diesem Buch dachte ich mir, ich hab zwei Optionen: 1) Entweder ich schreib es ganz auf Normaldeutsh, oder 2) ich schreib es zweigleisig, einmal im ganz normalen Deutsch und parallel lass ich die Sau richtig raus, und präsentier alle meine vereinfachten Varianten, sowohl vom Deutschen wie auch von anderen Sprachen, am Ende sogar in europix. Natürlich alles mit Simultanübersetzung auf Normaldeutsch. Ich hab mich für diese Variante entschieden. Wenn dieses Buch schon inhaltlich durchgeknallt ist, dann darf es sich auch sprachlich eine gewisse Durchgeknalltheit leisten. Das erweitert den Horizont!

Ich fang mit Siegfriedisch an, einem rreinstgermanischen Deutsch, in dem alle Frrremdwörrrter in ihre Heimat zurückgeföhrrrt werden! Siegfriedisch macht erstmal eine Evolution zum wunschdeutschen durch. Was ist wunschdeutsch? Ich hab in meinen showlesungen 20 000 zuschauer über verschidene rechtschreibänderungen abstimmen lassen, und daraus ein basisdemokratisches deutsch kreirt, wunschdeutsch eben. Es is so wie die deutschen schreiben würden, wenn sie wüssten, dass sie so schreiben dürfen, wie sie schreiben möchten. Kommaregeln gibt es keine mer, ma schreibt wie ma schon immer getan hat, aber one schlechtes Gewissen. Dann aus dem wunschdeutschen werden einzelne sprachen: brazilez («brasilisch»), ultradoitsh, metaplatt (düütsh), english house stile (HS), ultrafransai und ultraspaniol. Das sind in der regel sprachen mit aina ferainfachten ortografie. Brazilez und ultraspaniol ewoluiern dann zum portuniol científico, aina metodishen fusion der sprachen português und espanhol. Vom ultradoitsh gét es zu akzentus, das is dasselbe wi ultradoitsh aba mit akzenten für die langen wokále. Vun

plattdüütsh geit es tu kaudadeutsh, ein internacional un multiculti deutsh. El englische HS macht eine evolution tu RITE – Redusing Iregularitys in Tradicional English (dont spell right, spel RITE!). HS makes a few very important changes, RITE makes quite all chainjes that ar nessesary and possible, without making the languaj look like swahili. Das ultrafransai vert allmälich zum panlatino, un mixturu de tutu latino nationale linguas. Dann marschirt portuniol richtung panlatino, akzentus wexelt zu ultradeutsh forte, wo die gramatik entslaket un starke verbe regelmaszli werde. RITE becums axentus, an english fül of axents – péple with strong axents wil luv it – vo kauderdeutsh un vo panlatino ge’s in direccion af europix. Un dann ge’s von ultradeutsh forte un von axentus oso in direccion af europix. Von europix ge’s nirgendwo mer hin. Früher war ich überheblich, heute nicht mehr, weil ich die Perfektion erreicht hab. Und so auch mein europix!

Vielleicht versteht der Leser nicht alles, vor allem in den fremdländischen Texten, er kann es aber auch als Sprachunterricht sehen. Die Übersetzung ist ja direkt darunter. Und vielleicht kann der Leser Englisch, spricht aber manche Wörter falsch aus – sogar Muttersprachler, darunter Professoren, stellen manchmal fest, dass sie das eine oder andere Wort ihr Leben lang falsch ausgesprochen haben, vor allem natürlich bei Wörtern, die selten in der gesprochenen Sprache vorkommen. Und eine Schriftsprache, die der Aussprache widerspiegelt, zeigt eben die richtige Aussprache. Ich kann leider nich ausschließen, dass ich selber manche Wörter falsch aussprech, in welcher Sprache auch immer – ich hatte den Ausdruck «mach hinne!» beim ersten Mal falsch verstanden und sagte jahrzehntelang «mach Henne!». In Deutschland ist glaub ich das englische Wort bzw. Name, der am meisten falsch ausgesprochen wird, «Colorado». Auch viele Nachrichtensprecher sprechen es /kolo’reidou/ aus, es heißt aber /kolo’rAdou/, so ungefähr wie die Deutschen es aussprechen würden, wenn sie nicht wüssten, dass der Name «englisch» ist. So viel zum Herdenwissen, das nie falsch liegen kann ...

Jedenfalls ist der sprachakrobatische Text ganz links, der normaldeutsche Text etwas eingerückt, und mit einer anderen Schriftart. Für

manche Sprachfreaks ist das ganze Buch durchgehend verständlich. Menschen, die ein gewisses Faible für Sprachen haben, können den Text mit Sprachakrobatik lesen und schauen wie weit sie kommen. Sie können auch den veränderten Text lesen und den Normaldeutschen nur, wenn sie was nicht verstanden haben. Und Menschen mit weniger Sprachtalent werden sicher null Spass mit der Akrobatik haben, sie können ja gleich beim Normaldeutschen bleiben.

Europix ist nicht als Konkurrenz zu Esperanto gedacht, von Konkurrenz-Systemen gibt es schon zu viele in der Welt, sowohl Esperanto-Kinder wie auch unabhängige – viele tausende. Europix ist ein Esperanto für Lasterfahrer. Normal war ich nach Decadas in Deutschland schon lange dazu übergegangen, auf Deutsch meine Notizen zu schreiben, dann war ich ein halbes Jahr in Brasilien, schrieb wieder auf Portugiesisch. Bald nach Deutschland dachte ich, ich sollte weiter auf Portugiesisch schreiben. Bald kam wieder der Impuls, auf Deutsch zu schreiben, dann machte ich ein Kompromiss und schrieb in beiden Sprachen, zuerst mal so mal so, dann hab ich das kürzere Wort der beiden Sprachen genommen. Dann expandierte ich und schrieb in den 5 Sprachen, die ich einigermaßen kann. Natürlich nahm ich das kürzere Wort. Dann dachte ich, es ist wichtiger als die Länge wer doch die Internacionalitee, es soll das Wort sein, das von den meisten Sprechern von europäischen Sprachen verstanden wird. Dann hab ich ein Wörterbuch gestartet.

Europix ist nicht als Konkurrenz zu Esperanto gedacht, von Konkurrenz-Systemen gibt es schon zu viele in der Welt, sowohl Esperanto-Kinder wie auch unabhängige – viele tausende. Europix ist ein Esperanto für Lasterfahrer. Normal war ich nach Jahrzehnten in Deutschland schon lange übergegangen, auf Deutsch meine Notizen zu schreiben, dann war ich ein halbes Jahr in Brasilien, schrieb wieder auf Portugiesisch. Zurück nach Deutschland dachte ich, ich sollte weiter auf Portugiesisch schreiben. Bald kam wieder der Impuls, auf Deutsch zu schreiben, dann machte ich ein Kompromiss und schrieb in beiden Sprachen, erstmal mal so mal so, dann hab ich das kürzere Wort von beiden Sprachen genommen. Dann expandierte ich und schrieb in den 5 Sprachen, die ich einigermaßen kann.

Natürlich nahm ich das kürzere Wort. Dann dachte ich, viel wichtiger als die Länge wär doch die Internationalität, es sollte das Wort sein, das von den meisten Sprechern von europäischen Sprachen verstanden wird. Dann hab ich mit einem Wörterbuch angefangen.

Esperanto mag a par swere fela han, wi Würde wi «patrino» für «Mutter» – die Väterin. Also das feminin is a derivat vom masculinum. OK, i denke nit, man muss a ganze Sprache umkrepeln, wi man nun mit la deutshen macht, aber a neu Sprache zu erfinden e so ain antiquirtes sistema behalten, is a no-go. Esperanto wurde um 1890 createe, da war so a denke noh normal. Ma wolte ja mal reform esperanto, es gab a grosze linguisti conferenz in Paris, a verbessates esperanto wurde createe, wobai i mit filen enderungen nich dacor bin, ma la merheit der esperantistis acceptirten kain enderungen, e das reformert esperanto hisz dan esperantido, esperanto-kind, speta meist abgecürzt zu Ido, super becannt bai kreuzwordretselfanis. Es gab Unmengen esperanto-sprossen, die versuchten, die sprache zu reformiren, am ende war das dan nur noch a neu abspaltung. Dan hat esperanto nok accentos, e mem ain acusativ. File pople na Welt wisse no meme was das is, e can es schlecht versteen.

Esperanto mag ein paar schwere Fehler haben, wie Wörter wie «patrino» für «Mutter» – die Väterin. Also das Femininum ist ein Derivat vom Masculinum. OK, ich denke nicht, man muss eine ganze Sprache umkrepeln, wie man jetzt mit dem Deutschen macht, aber eine neue Sprache zu erfinden und so ein antiquiertes System zu behalten, ist doch ein No-Go. Esperanto wurde um 1890 kreiert, da war so eine Denke noch normal. Man wollte schon mal Esperanto reformieren, es gab eine große Linguistenkonferenz in Paris, ein «verbessertes» Esperanto wurde kreiert, wobei ich mit vielen Änderungen auch nicht einverstanden bin, aber die Mehrheit der Esperantisten akzeptierten keine Änderungen, und das reformierte Esperanto hieß dann Esperantido, Esperanto-Kind, später meist abgekürzt zu Ido, sehr bekannt bei Kreuzworträtsselfans. Es gab Unmengen Esperanto-Sprossen, es war dann nur noch eine neue Abspaltung. Dann hat Esperanto Akzente, und sogar ein Akkusativ. Viele Völker in der Welt wissen nicht einmal was das ist, und können es schlecht verstehen.

E trotzdem gibt es kain alternativa pro esperanto. Imahin is es bai el UNO reconisee, es gibt literatur ins esperanto übasetzt und in esperanto scribee, musica, teatro piasas, ales. Ai mer wikipedia-article in esperanto dat in bulgarski o danish – OK, dat is no la Welt, e meme so: otre planee linguas is super distante de dat.

Und trotzdem gibt es keine Alternative für Esperanto. Immerhin von der UNO anerkannt, es gibt Literatur ins Esperanto übersetzt und in Esperanto geschrieben, Musik, Teatherstücke, sogar ein Star Trek-Folge auf Esperanto, alles. Es gibt mehr Wikipedia-Artikel in Esperanto als in Bulgarisch oder Dänisch – nicht die Welt, trotzdem: andere geplante Sprachen sind sehr weit davon entfernt.

Pro spikis de non-europano linguas, esperanto is plus isi to lerne dat europix, lu super metodal. Pro a chini is plus isi lern a vord as «granda» pro «mega» e sa ke la contrari, «mini», solo can bi «malgranda». Li mus lerne solo un vord, «granda». In europix li mus lerne 2 vord, in compensacion al europis sa ta vordes, «mega» e «mini». Europix is minu metodal, some reglas is a bit plu complikee, to da to la lingua a plu naturale sim. La mega vantag af europix is ke generali lu clarli plus izi to comprehend – auminu pro la spikis af europano linguas, ultra dat lu hav a pincho de humor:

Für Sprecher von nichteuropäischen Sprachen ist Esperanto leichter zu lernen als europix, es ist halt sehr methodisch. Für einen Chinesen ist es leichter, ein Wort wie «granda» für «groß» zu lernen und zu wissen, dass das Gegenteil, «klein», nur «malgranda» sein kann. Also muss er nur ein Wort lernen, «granda». In europix muss er 2 Wörter lernen, dafür sind sie jedem Sprecher von einer europäischen Sprache bekannt: «mega» und «mini». Europix ist weniger methodisch, manche Regeln sind etwas komplizierter, um der Sprache einen natürlichen Look zu verpassen. Der große Vorteil von europix ist dass es im Allgemeinen deutlich besser zu verstehen ist – wenigstens für die Sprecher von europäischen Sprachen, außerdem hat es eine Prise Humor:

Deutsch: «Wie geht es Ihnen?»

Esperanto: «Kiel vi fartas?» (wie fühlen sie sich, wie fühlst du dich?) (und nich «Wie furzt du?»)

Europix: «Yu OK?»

Deutsch: «Die Ente ist krank.»

Esperanto: «La anaso estas malsana.»

Europix: «La cuak is malad.»

Deutsch: «Der Hund lag in der Wiege.»

Esperanto. «La hundo kushis en la lulilo.»

Europix: «La wawau ha lei na bebibed.»

Deutsch: «Der Sarg war offen.»

Esperanto: «La ĉerko estas malfermita.»

Europix: «La mortibox was openee.»

In diesem Buch wird ausser auf Hochdeutsch in 17 Sprachen geschrieben. Die Regeln dafür bräuchten mindestens 50, vielleicht aber auch 100 Seiten. Ich gehe mal davon aus, dass die meisten Leser sie nicht unbedingt lesen möchten – man liest schon ungern Regeln für Sachen die man lernen muss, geschweige denn für Sprachen, die man kaum lernen wird – und die Sprachinteressierten, die sie lesen möchten, sind großteils auch von der Krise gebeutelt, also will ich das Buch nicht unbedingt teurer machen, als es nötig ist, und die Regeln sind auf meine Seite ausgelagert: www.zedorock.net/reglas.pdf. Mit vielen Witzen als Beispiele.

So, und nu ab in den kampf! Revolución o muerte!

Zé do Rock

BUCHABSCHNITT EINS

DIE TANZIS



Copyright Doris und Dittmar Matschulat

In Urubici, Brasilien, tobt der Samba Tag und Nacht

Wir fangen mit Siegfriedisch an, das ist eine rreinstgermanische Sprache. Das heißt auch, dass man nicht mehr ‹Zucker› sagen darf, das Wort kommt aus dem Wüstenrosstreiberländischen (Arabischen), also heißt es Süßstaub. ‹Zwiebel› kommt aus dem altstiefelländischen (lateinischen) ‹cipolla›, also wird es Heulgemüse genannt. Rumänien heißt Blutsaugerland, Polen Räuberland, Schweden Knäckebrotland. Diese Sprache wird sich zum Wunschdeutschen entwickeln: da werden hauptwörter kleingeschrieben und denungsbuchstaben verschwinden groszteils (‹sal› wie ‹tal›, ‹tir› wie ‹dir›, ‹jar› wie ‹bar›), umgangssprachliche formen wie ‹is›, ‹nich›, ‹nix›, ‹jetz›, ‹ham› werden übernommen. CHS wird X geschriben: Der fux und die exe trafen sich und machten ein jux nach dem andren. Man kann fremdwörter wie

in der originalsprache schreiben (communication) oder durchgehend, richtig deutsch (komunikazion), mischformen sind blödsinnig.

Als ich 13 Jahre alt war, fuhr ich von Heiliger Kleiner mit einem Freund und seinem erwachsenen Vetter nach Rehsende, einer Stadt zwischen Heiliger Kleiner und Kaltmonatsfluss, wo wir Verwandte von ihnen besuchten. Da ich meinen Eltern nicht Bescheid gegeben hatte, dachte ich, ich sollte noch am gleichen Abend zurückfahren. Ich hatte wenig Geld, wie meine Freunde, so brachten sie mich zu einer Raststätte und fragten die Fahrer, ob sie mich nach Heiliger Kleiner mitnehmen können, und gleich die ersten waren damit einverstanden. Ich fand das höchst erstaunlich, dass es so leicht ist, per Anhalter zu reisen, und bald reiste ich in Fußballland herum und auch in den Nachbarstaaten, bis nach Schlippsland. Mein Vater fand nichts Schlimmes daran, er sagte nur, ich soll am Sonntag ein Täufergotteshaus aufsuchen. Um die Reisen zu zahlen, arbeitete ich, indem ich Flugblätter verteilte, oder Wäsche von einer Wäscherei austrug. Die Flugblätter verteilte ich manchmal, indem ich sie vom letzten Stockwerk eines Hochhauses in die Freiheit warf, tausend davon. Und ich war auf Reisen sehr sparsam, ich schlief in Gotteshäusern, auf Stadtgartensitzen, auch in Gefängnisrümchen, ich versuchte schnell Freunde zu machen und hoffte, sie würden mich einladen. Und oft schlief ich gar nicht, ich wanderte nächtelang durch die Städte.

Als ich 13 Jahre alt war, fuhr ich von Sao Paulo mit einem Freund und seinem erwachsenen Cousin nach Resende, einer Stadt zwischen Sao Paulo und Rio, wo wir Verwandte von ihnen besuchten. Da ich meinen Eltern nicht Bescheid gegeben hatte, dachte ich, ich sollte noch am gleichen Abend zurückfahren. Ich hatte wenig Geld, wie meine Freunde, so brachten sie mich zu einer Raststätte und fragten die Fahrer, ob sie mich nach Sao Paulo mitnehmen können, und gleich die ersten waren damit einverstanden. Ich fand das faszinierend, dass es so leicht ist zu trampen, und bald reiste ich in Brasilien herum und auch in den Nachbarstaaten, bis nach Chile. Mein Vater

fand nix schlimmes daran, er sagte nur, ich soll am Sonntag eine Baptistenkirche aufsuchen. Um die Reisen zu zahlen, jobbte ich, indem ich Prospekte verteilte, oder Wäsche von einer Wäscherei auslieferte. Die Prospekte verteilte ich manchmal, indem ich sie vom letzten Stockwerk eines Hochhauses in die Freiheit warf, tausend davon. Und ich war auf Reisen sehr sparsam, ich schlief in Kirchen, auf Parkbänken, auch in Gefängniszellen, ich versuchte schnell Freunde zu machen und hoffte, sie würden mich einladen. Und oft schlief ich gar nicht, ich wanderte nächtelang durch die Städte.

Späher oder Schreckenmacher

Mit 17 beschloss ich, um die Welt per anhalter zu reisen. Ich fuhr durch Spuckschafland, Erdäpfelland, Erdmittelkreisland, wo ich ausgeraubt wurde und meinen Reiseschein verlor. Damals herrschte in Fußballland eine Kriegerverwaltung, und es war irrsinnig verwickelt, einen neuen Reiseschein zu beantragen, wenn man ihn im ausland verlor. Und so beschloss ich, über Rauschscheeland zurück nach Fußballland zu kommen und den neuen Reiseschein dort zu beantragen. Ich wurde aber von den Kriegern am Reiterinnengebiet verhaftet, ich war in den Verdacht geraten, ein Schreckenmacher oder Späher zu sein, und so war ich Gast der fußballländischen Verwaltung für 2 Monate. Ich kehrte dann nach Heiliger Kleiner zurück, musste wieder schaffen – beim Daimler – habe eine Frau kennengelernt, und damit ihre Eltern einverstanden waren, dass sie mit mir auf Weltreise ging, mussten wir heiraten. Nachdem wir unsere Schuldigkeit getan hatten – ein Krankschlag! – fuhren wir los, über den Nordosten und Norden Fußballlands, Westfränkisch Kerlgnade, Dunkelhautwindmahlgerätland, Kerlgnade, Wasserstädtchen, dann reisten wir per anhalter im Flugzeug in die Vereinigten Länder von Neuland, und irgendwann sind wir im Weißenernteil gelandet. Es ging weiter und weiter, durch mehr als 100 Länder, aber das ist eine andere Geschichte, ich erzählte sie schon in meinem ersten Buch «fom winde ferfeelt».

Mit 17 beschloss ich, um die Welt zu trampen. Ich fuhr durch Bolivien, Peru, Ecuador, wo ich ausgeraubt wurde und meinen Pass verlor. Damals herrschte in Brasilien eine Militärregierung, und es war irrsinnig kompliziert, einen neuen Pass zu beantragen, wenn man ihn im Ausland verlor. Und so beschloss ich, über Kolumbien zurück nach Brasilien zu kommen und den neuen Pass dort zu beantragen. Ich wurde aber von den Militärs am Amazonas verhaftet, ich war in den Verdacht geraten, ein Terrorist oder Spion zu sein, und so war ich Gast der brasilianischen Regierung für 2 Monate. Ich kehrte dann nach Sao Paulo zurück, musste wieder arbeiten – bei Mercedes Benz – habe eine Frau kennengelernt, und damit ihre Eltern einverstanden waren, dass sie mit mir auf Weltreise ging, mussten wir heiraten. Nachdem wir unsere Schuldigkeit getan hatten – ein Trauma! – fuhren wir los, über den Nordosten und Norden Brasiliens, Französisch Guyanne, Suriname, Guyana, Venezuela, dann trampeten wir mit dem Flugzeug in die USA, und irgendwann sind wir in Europa gelandet. Es ging weiter und weiter, durch mehr als 100 Länder, aber das ist eine andere Geschichte, ich erzählte sie schon in meinem ersten Buch <fom winde ferfeelt>.

Auf dieser Reise gerieten meine Wahrheiten zum ersten Mal in Widerstreit mit den Wahrheiten der großen Weltaußen. Für sehr viele Menschen in der Welt da draußen war Fußballland ein Land mit einigen sehr vermögenden Leuten, die umzingelt von einem Meer aus Hüttenvierteln waren. Man ging oft davon aus, dass ich der Sohn eines Großgrundbesitzers und vermögend sein musste, weil es in Fußballland nur Vermögende und arme gab, und wenn ich arm wäre, hätte ich nicht reisen können. Dabei war mein Vater buchhalter. Ein buchhalter ist in Deutschland Mittelschicht, und das ist er auch in Fußballland, aber das passte nicht ins Bild, das man vom Land hatte, also musste man die Wirklichkeit etwas biegen und sagen, buchhalter müssen in Fußballland auch vermögend sein. Und wenn Großtausende buchhalter in Fußballland leben, dann sind es eben Großtausende vermögende buchhalter, das heißt, vielleicht sind sie nicht vermögend im deutschen Sinne, aber gewiss vermögend für fußballländische Verhältnisse.

Auf dieser Reise gerieten meine Wahrheiten zum ersten Mal in Konflikt mit den Wahrheiten der großen Medien. Für sehr viele Menschen in der Welt da draußen war Brasilien ein Land mit ein paar sehr reichen Leuten, die umzingelt von einem Meer aus Favelas, das heißt Slums, waren. Man ging oft davon aus, dass ich der Sohn eines Großgrundbesitzers und reich sein musste, weil es in Brasilien nur Reiche und Arme gab, und wenn ich arm wär, hätte ich nicht reisen können. Dabei war mein Vater Buchhalter. Ein Buchhalter ist in Deutschland Mittelschicht, und das ist er auch in Brasilien, aber das passte nicht ins Bild, das man vom Land hatte, also musste man die Realität etwas biegen und sagen, Buchhalter müssen in Brasilien auch reich sein. Und wenn Millionen Buchhalter in Brasilien leben, dann sind es eben Millionen reiche Buchhalter, das heißt, vielleicht sind sie nicht reich im deutschen Sinne, aber sicher reich für brasilianische Verhältnisse.

Lustige Deutsche, traurige Brasilianer

Ich habe ein Lichtspiel gedreht, «Schroeder liegt in Brasilien», in dem ich zeige, dass die Deutschen arm, aber gut drauf sind, während die Fußballländler viel Geld haben aber ununterbrochen jammern. In einem Satz fährt der Bildaufnehmer durch ein Mittelschichtsviertel in Fußballland. Manche Testzuschauer meinten, da wohnen die Vermögenden. «Vermögend?», fragte ich, «Das sind doch Mittelschichtshäuser!» Man antwortete, «Ja, aber in Fußballland sind das wohl die Vermögenden ...» – es kann einfach keine Mittelschicht in Fußballland geben!

Ich hab einen Film gedreht, «Schroeder liegt in Brasilien», in dem ich zeige, dass die Deutschen arm aber gut drauf sind, während die Brasilianer viel Geld haben aber dauernd jammern. In einer Szene fährt die Kamera durch ein Mittelschichtsviertel in Brasilien. Manche Testzuschauer meinten, da wohnen die Reichen. «Reich?», fragte ich, «Das sind doch Mittelschichtshäuser!» Man antwortete, «Ja, aber in Brasilien sind das wohl die Reichen ...» – es kann einfach keine Mittelschicht in Brasilien geben!

Dieses Fußballland-Bild wurde vor allem durch die zwischenländlichen Weltaugen weitergegeben. Wie kam es aber dazu?

Dieses Brasilien-Bild wurde vor allem von den internationalen Medien geliefert. Wie kam es aber dazu?

Bis in die 50er Jahre lebten die meisten Fußballländer auf dem Land. Obwohl Fußballland nie zu den vermögenden Ländern gehörte, gehörte es auch nicht zu den armen – $\frac{4}{5}$ der Weltbevölkerung lebte in Ländern, die ärmer als Fußballland waren. Abgesehen vom kargen Inland im Nordosten, wo es Hungersnöte gab wenn der Regen in der Regenzeit ausblieb, hatten die meisten Fußballländer im Gegensatz zu vilen Weißernteilern immer jede Menge zu essen. Es gab viel Land und dieses Land war sehr ergiebig. In den 60er Jahren wendete sich das Blatt, das Land hatte ab dann eine Mehrheit, die in den Städten lebt. Heutzutage leben verhältnismäßig mehr Fußballländer in Städten als in Regenland oder Deutschland, die wahrlich nicht sehr ländlich sind. Jedenfalls kam auch die Wende in der Wirtschaft, bald hatte die Laufbandwirtschaft einen viel größeren Anteil an der Wirtschaft als die Landwirtschaft. Es ist eine Mittelschicht entstanden, sie machte nur zwischen 30% und 40% der Bevölkerung aus, aber sie war das Rückgrat der Wirtschaft. Man stellte Wagen her, Flugzeuge, Schiffe, Rechner, Zitterschwänze. Selbstverständlich: in der WE wird man gewiss keinen BMW oder Mercedes aus Fußballland einführen, also sieht man keine fußballländische Wagen in Weißernteil. Man sieht viele große gebietliche Flugzeuge, vom drittgrößten Flugzeughersteller der Welt hergestellt, Embraer, in der ganzen Welt, selbstredend auch in Deutschland und sonst in Weißernteil, da steht aber nirgends «Made in Brazil». Das Land stellt ebenfalls Großtausende Fernseher, Rechner und Geräte her, man sieht sie in Weißernteil nie, weil die Großerteiler billiger sind. Und vermutlich auch besser ... den Großerteilern kann keiner sonst seine Fernseher anbieten.

Bis in die 50er Jahre lebten die meisten Brasilianer auf dem Land. Obwohl Brasilien nie zu den reichen Ländern gehörte, gehörte es auch nicht zu den armen – $\frac{4}{5}$ der Weltbevölkerung lebte in Ländern, die ärmer als Brasilien waren. Abgesehen vom kargen Inland

im Nordosten, wo es Hungersnöte gab, wenn der Regen in der Regenzeit ausblieb, hatten die meisten Brasilianer im Gegensatz zu vielen Europäern immer jede Menge zu essen. Es gab viel Land und dieses Land war sehr fruchtbar. In den 60er Jahren wendete sich das Blatt, das Land hatte ab dann eine Mehrheit, die in den Städten lebt. Heutzutage leben proportional mehr Brasilianer in Städten als in Großbritannien oder Deutschland, die wahrlich nicht sehr ländlich sind. Jedenfalls kam auch die Wende in der Wirtschaft, bald hatte die Industrie einen viel größeren Anteil an der Wirtschaft als die Landwirtschaft. Es ist eine Mittelschicht entstanden, sie machte nur zwischen 30 % und 40 % der Bevölkerung aus, aber sie war das Rückgrat der Ökonomie. Man produzierte Autos, Flugzeuge, Schiffe, Computer, Vibratoren. Natürlich: in der EU wird man sicher kein BMW oder Fiat aus Brasilien importieren, also sieht man keine brasilianischen Autos in Europa. Man sieht viele große regionale Flugzeuge, vom drittgrößten Flugzeughersteller der Welt produziert, Embraer, in der ganzen Welt, natürlich auch in Deutschland und sonst in Europa, da steht aber nirgends «Made in Brazil». Brasilien produziert natürlich auch viele Millionen Fernseher oder Computer, man hat sie in Europa nie gesehen, weil die Asiaten billiger sind. Und vermutlich auch besser ... den Asiaten kann keiner sonst seine Fernseher oder Computer anbieten.

Der Mittgau der 70er Jahre

In den 70er Jahren hatte Fußballland als einziges Land in der Welt jedes Jahr über 10 % Wachstum. Das Land war der Mittgau der 70er Jahre. Das Gesamtgesellschaftserzeugnis war kleiner als das der «großen» weißenerdteilischen Länder wie Deutschland oder Westfranken, dafür immerhin größer als das von Mittgau, und das mit nur $\frac{1}{10}$ der bevölkerung. Man sprach von 3 Wirtschaftswundern: dem schlitzaugpreußischen, dem deutschen und dem fußballländischen Wunder. Das schlitzaugpreußische Wunder kam zustande wegen des fleißes der bevölkerung, ihrer Zucht und der fähigkeit, westliche erzeuge nisse nachzuahmen und zu vervollkommen. Das deutsche Wunder

konnte man mit der hohen bildungsebene und Gestaltungsgabe der deutschen erläutern. Das fußballländische Wirtschaftswunder wiederum konnte man nicht erläutern, das war wirklich ein Wunder.

In den 70er Jahren hatte Brasilien als einziges Land in der Welt jedes Jahr über 10 % Wachstum. Das Land war das China der 70er Jahre. Das Bruttosozialprodukt war kleiner als das der «großen» europäischen Länder wie Deutschland oder Frankreich, dafür immerhin größer als das von China, und das mit $\frac{1}{10}$ der Bevölkerung. Man sprach von 3 Wirtschaftswundern: dem japanischen, dem deutschen und dem brasilianischen Wunder. Das japanische Wunder kam zustande wegen des Fleißes der Japaner, ihrer Disziplin und der Fähigkeit, westliche Produkte zu kopieren und perfektionieren. Das deutsche Wunder konnte man mit dem hohen Bildungsniveau und Organisationstalent der Deutschen erklären. Das brasilianische Wirtschaftswunder wiederum konnte man nicht erklären, das war wirklich ein Wunder.

Das ganze hatte aber zwei Schönheitsfehler: 1) Das Land wurde von den Krigern verwaltet, und 2) die armen blieben arm wie immer. Dazu wurde in den 70er Jahren der Gini Beiwert geschaffen, der die gesellschaftliche Ungerechtigkeit in jedem Land misst. Fußballland gewann die meisten Tupfen und wurde Weltgrößter in Ungerechtigkeit. Man könnte auch andere Vergleichswerte nehmen, wie Je-haupt-Einkommen und SME (Stufe der Menschlichen Entwicklung) vergleichen, wo Fußballland auch nicht gut abschneidet, aber doch deutlich besser als eine ganze Menge andere Länder. Oder in der Zahl der großgroßtausendbesitzer im Vergleich zur Wirtschaft, wo Fußballland gut abschneiden würde – die deutsche Wirtschaft ist grob gesagt 1,5 mal größer als die fußballländische, hat aber zweimal mehr großgroßtausendbesitzer. Nu ja, Gini hat gereicht, und die zwischenländlichen Weltaugen kamen in Scharen, um das ungerechteste Land der Welt zu zeigen. Die fernsehmacher kamen am flughafen an und fragten umgehend, wo geht es zum nächsten Hüttenviertel? Und dann befragte man einen großtausendbesitzer, der möglichst nah an einem Hüttenviertel wohnen sollte, damit das schöne bild vom Schloss mitten im Hüttenmeer entstehen konnte.

Das Ganze hatte aber zwei Schönheitsfehler: 1) das Land wurde von den Militärs regiert, und 2) die Armen blieben arm wie immer. Dazu wurde in den 70er Jahren das Gini Koeffizient kreiert, der die soziale Ungerechtigkeit in jedem Land misst. Brasilien gewann die meisten Punkte und wurde Weltmeister in Ungerechtigkeit. Man könnte auch andere Parameter nehmen, wie Prokopf-Einkommen und HDI (Human Development Index) vergleichen, wo Brasilien auch nicht gut abschneidet, aber doch besser als eine ganze Menge andere Länder. Oder in der Zahl der Milliardäre im Vergleich zur Wirtschaft, wo Brasilien gut abschneiden würde – die deutsche Wirtschaft ist grob gesagt 1,5 mal größer als die brasilianische, hat aber zweimal mehr Milliardäre. Nu ja, Gini hat gereicht, und die internationalen Medien kamen in Scharen, um das ungerechteste Land der Welt zu zeigen. Die Fernsehregisseure kamen am Flughafen an und fragten umgehend, wo geht es zur nächsten Favela? Und dann interviewte man einen Millionär, der möglichst nah an einer Favela wohnen sollte, damit das schöne Bild vom Palast im Hüttenmeer entstehen konnte.

Keine frage: es gab und gibt armut in Fußballland, und das nicht zu knapp. Aber die Leute jammern mer als nötig: vile arme sagen, sie haben nichts, dann kommt eine Überschwemmung, und sie sagen, sie haben alles verloren – ja was jetzt?

Keine Frage: es gab und gibt Armut in Brasilien, und das nicht zu knapp. Aber die Leute jammern mehr als nötig: viele Arme sagen, sie haben nichts, dann kommt eine Überschwemmung, und sie sagen, sie haben alles verloren – ja was jetzt?

Es gab eine art ungeritztes Verbot, die Wörter «Mittelschicht» und «Fußballland» in einem Satz zu erwähnen. Sprach man von einem gerätedenker, anwalt, buchhalter, ausfühlerin, und musste ire Schichtzugehörigkeit angeben, hiß es «gehobene Schichten». Dabei nennt man in Fußballland – wie auch in Deutshland – solche Leute Mittelschicht – weder vermögend noch arm. Und selbstredend wurde dise Mittelschicht selten gezeigt – langweilig. Haben die Weltaugen gelogen? Nein, haben sie nicht. Und sie haben trotzdem ein falsches bild der Wirklichkeit vermittelt. Lügen ist eine gewagte Handlung, aber eine auswal der bilder, der glossen ist Sache der Sender, Zei-

tungen, sie ist eben wie sie ist. Und die allgemeine Richtlinie der Weltaugen ist nicht, ein möglichst ausgewogenes Bild der Wirklichkeit zu vermitteln, sondern zufriedene Leser zu haben und so höhere Zuschauerzahlen zu erreichen. Die Leute wollen krasse Bilder, krasse Geschichten, Langeweile haben sie schon in ihrem Alltag. Das falsche Bild ist oft nicht bewusst erlogen, vermutlich glauben die Meisten, sie tun das Richtige: die harte Wirklichkeit zu zeigen, wie sie ist. Man ist ja gesellschaftlich mithandelnd!

Es gab eine Art ungeschriebenes Verbot, die Wörter «Mittelschicht» und «Brasilien» in einem Satz zu erwähnen. Sprach man von einem Ingenieur, Anwalt, Buchhalter, Sekretärin, und musste ihre Klassenzugehörigkeit angeben, hieß es «gehobene Klasse». Dabei nennt man in Brasilien – wie auch in Deutschland – solche Leute Mittelschicht – weder reich noch arm. Und natürlich wurde diese Mittelschicht – weder reich noch arm. Und natürlich wurde diese Mittelschicht selten gezeigt – langweilig. Haben die Medien gelogen? Nein, haben sie nicht. Und sie haben trotzdem ein falsches Bild der Realität vermittelt. Lügen ist eine riskante Sache, aber eine Selektion der Bilder, der Filme ist Sache der Sender, Zeitungen, sie ist eben wie sie ist. Und die allgemeine Richtlinie der Medien ist nicht, ein möglichst ausgewogenes Bild der Realität zu vermitteln, sondern zufriedene Leser zu haben und so höhere Zuschauerquoten zu erreichen. Die Leute wollen krasse Bilder, krasse Geschichten, Langeweile haben sie schon in ihrem Alltag. Das falsche Bild ist oft nicht bewusst erlogen, vermutlich glauben die Meisten, sie tun das Richtige: die harte Realität zu zeigen, wie sie ist. Man ist ja sozial engagiert!

Einmal war ich Kunstbeauftragter in einem fußballländischen Verein in Geistliche Einsidler, wir haben eine fußballländische Lichtspilzusammenkunft gestaltet. Die Kunstbehörde der Stadt wollte das Vorhaben nicht unterstützen, weil das Schwergeschichten über Liebe, Krankheit, Verbrechen oder auch lustige Lichtspile waren, meist in der Mittelschicht angesiedelt, wie auch die Lichtspile in Deutschland es sind, aber kaum einer der Lichtspile hat sich mit der Armut beschäftigt! Lichtspile über Fußballland zu zeigen, die nicht die Armut im Mittelpunkt haben, das war doch reiner Leidspott!

Einmal war ich Kultursekretär in einem brasilianischen Verein in München, wir haben ein brasilianisches Filmfestival organisiert. Die Kulturbehörde der Stadt wollte das Projekt nicht unterstützen, weil das Dramen über Liebe, Krankheit, Verbrechen oder auch lustige Filme waren, meist in der Mittelschicht, wie auch die Filme in Deutschland es sind, aber kaum einer von ihnen hat sich mit der Armut beschäftigt! Filme über Brasilien zu zeigen, die nicht die Armut im Mittelpunkt haben, das war doch purer Zynismus!

Rechner aus der hütte

Einerseits ist es löblich, wenn die Weltaugen die Missstände in anderen Ländern wie auch im eigenen zeigen, das ist sogar ihre Pflicht. Andererseits kann es auch eine ziemlich ungute Wirkung auf das Land haben. Wenn alle glauben, es gibt kaum was anderes in Fußballland als hüttenbewoner, wird es schwer für den Verkäufer von fußballländischen Rechnern im ausland, ir Zeugs loszuwerden: Wieso sollte man einen Rechner kaufen, der vermutlich von hüttenbewonern gebaut wurde? Das kann doch nicht gut gen! Und so leiden nicht nur die Verkäufer des Landes, sondern auch die gesamte Wirtschaft, einschließlich die armen.

Einerseits ist es löblich, wenn die Medien die Missstände in anderen Ländern wie auch im eigenen zeigen, das ist sogar ihre Pflicht. Andererseits kann es auch einen ziemlich negativen Effekt auf das Land haben. Wenn alle glauben, es gibt kaum was anderes in Brasilien als Favela-Bewohner, wird es schwer für den Verkäufer von brasilianischen Computern im Ausland, sein Zeugs loszuwerden: Wieso sollte man einen Computer kaufen, der vermutlich von Favela-Bewohnern gebaut wurde? Das kann doch nicht gut gehen! Und so leiden nicht nur die Verkäufer des Landes, sondern auch die gesamte Wirtschaft, einschließlich die Armen.

Falscher Vergleich

Als Ausländer, der von der unermesslichen Armut in Fußballland spricht, wird man immer wieder die Bestätigung von Fußballländern hören. Arme, aber auch Rechte und Linke – die Armen weil die Armut ihrer fußballländischen Wirklichkeit entspricht. Die Rechten jammern wenn das Land eine linke Verwaltung hat, die Linken finden die Lage GAU-mäßig, oft auch wenn eine linke Verwaltung dran ist. Das Problem ist immer diese weißenerdteilmittige Sicht der Welt, immer diese Vergleiche mit den vermögenden Ländern – dass die Weisserdteiler so denken, kann man noch verstehen, aber warum die fußballländer – und andere Südneuländer – so sind, ist mir schleierhaft. Ist das das Wunschdenken von Schmerzliebhabern?

Als Ausländer, der von der unermesslichen Armut in Brasilien spricht, wird man immer wieder die Bestätigung von Brasilianern hören. Arme, aber auch Rechte und Linke – die Armen weil die Armut ihrer brasilianischen Realität entspricht. Die Rechten jammern wenn das Land eine linke Regierung hat, die Linken finden die Situation katastrophal, oft auch wenn eine linke Regierung dran ist. Das Problem ist immer diese eurozentrische Sicht der Welt, immer diese Vergleiche mit den reichsten Ländern – dass die Europäer so sind, kann man noch verstehen, aber warum die Brasilianer – und andere Südamerikaner – so sind, ist mir schleierhaft. Ist das das Wunschdenken von Masochisten?

Eine Menge Leute sind etwas überfordert, wenn man als Hellweißer sagt, man ist fußballländer. Man weiß ja wie die fußballländer auszusehen haben, man hat es tausendmal im Fasching, im fußball, in den Berichten über die Armut gesehen: braun oder schwarz. Ein Bild besagt mehr als tausend Wörter – oder tausend Zalen. Und selbst als Reisender wirst du glauben, die fußballländer sind fast alle dunkelhäutig, da du viele Kellner, Putzkräfte und fußgänger gesehen wirst, aber nicht die Weißen in ihren Wagen und in ihren Ritzstuben.

Eine Menge Leute sind etwas überfordert, wenn man als Hellweißer sagt, man ist Brasilianer. Man weiß ja wie die Brasilianer auszusehen haben, man hat es tausendmal im Karneval, im fußball, in den Berichten über die Armut gesehen: braun oder schwarz. Ein Bild

besagt mehr als tausend Wörter – oder tausend Zahlen. Und selbst als Tourist wirst du glauben, die Brasilianer sind fast alle dunkelhäutig, da du viele Kellner, Putzkräfte und Fußgänger sehen wirst, aber nicht die Weissen in ihren Autos und in ihren Büros.

Fußballland war anfänglich größer als die Vereinigten Länder von Neuland, die dann Graubärland erworben ham, um größer zu sein als Fußballland. In disem Risenland lebten zur Zeit der Unabhängigkeit 1822 etwas mer menschen als in Hamburg heute. Die merheit von inen waren schwarze Leibeigene. Dann wurde aber Fußballland ein einwanderungsland, zuerst kamen die deutshis, am anfang des 19. jarhunderts, dann vil später auch italis und vile andre. Fußballland war lange Zeit das land mit den meisten einwanderern nach den VLN. Aber ausgerechnet als der gigant erwachte und zur achtgrößten Wirtschaftsmacht der Welt wurde, bekam es den Ruf eines armen landes, und die auswanderer miden ab dann das land. Bis vor wenigen jaren machten die Weißen amtlich 55% der bevölkerung aus, inzwischen sind sie nur noch eine minderheit von fast 47%. 42% sind bräunlinge, etwa über 5% sind schwarz, und die Übrigen sind großedteiler, Ureinwoner und weiß der geier was. Einerseits vermeren sich die Nichtweissen schneller, und andreerseits hat sich mit den linken Verwaltungen der letzten jarzente ein neues bewusstsein eingestellt, und nicht wenige, die sich früher Weiße nannten aber irgendwo in der Vergangenheit eine schwarze Oma hatten, ham sich als mischlinge umbenannt. Ausserdeem hat ma durch die Quoten bessere chancen, ein Platz in der Hochschule zu ergattern.

Brasilien war anfänglich größer als die USA, die dann Alaska erworben haben, um größer zu sein als Brasilien. In diesem Riesenland lebten zur Zeit der Unabhängigkeit 1822 etwas mehr Menschen als in Hamburg heute. Die Mehrheit von ihnen waren schwarze Sklaven. Dann wurde aber Brasilien ein Einwanderungsland, zuerst kamen die Deutschen, am Anfang des 19. Jahrhunderts, dann viel später auch Italiener und viele andere. Brasilien war lange Zeit das Land mit den meisten Immigranten nach den USA. Aber ausgerechnet als der Gigant erwachte und zur achtgrößten Wirtschaftsmacht der Welt wurde, bekam es den Ruf eines armen Landes, und die Auswanderer